



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Er scheint werftäglich. Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch frei. Geschäftsstelle oder bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches 80 Mark halbjährlich. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 80 Mark halbjährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 1.50 Mark Zuschlag für jedes Exemplar. Rationierung d. Börsenblatttraumes, sowie Preissteigerungen, auch ohne besond. Mitteilung im Einzelfall jeders. vorbehalten.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespaltene Petitzellen, die Zeile oder deren Raum kostet 2.25 M.; Mitglieder des Börsenvereins zahlen für eigene Anzeigen 15 Pf. f. d. Zeile, 1/2 S. 250 M., 1/2 S. 130 M., 1/4 S. 65 M., Stellengesuche werden mit 40 Pf. die Zeile berechnet. In dem Illustr. Teil: f. Mitgl. d. Börsenvereins 1/2 S. 110 M., 1/2 S. 210 M., 1/4 S. 400 M., f. Nichtmitgl. 180 M., 350 M., 650 M. 25% T.-S. Beil. werden nicht angenommen. / Beiderseit. Erfüllungsort ist Leipzig.

Nr. 167 (R. 105).

Leipzig, Donnerstag den 29. Juli 1920.

87. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Bekanntmachung.

Herr Ludwig Bloch in Berlin überwies uns
1000 M.

aus Anlaß des 75jährigen Bestehens seiner Firma: Theater-Verlag Eduard Bloch.

Wir danken herzlichst für diese Spende und wünschen der Jubelfirma ein weiteres Blühen und Gedeihen.

Der Vorstand des Unterstützungs-Vereins Deutscher Buchhändler und Buchhandlungs-Gehülfen.

Dr. Georg Paetel. Max Pasche. Max Schotte.
Reinhold Vorstell. Wilhelm Vobed.

Rechnungswesen und Buchhändlerbank.

Von Robert Voigtländer.

Oswald Spengler, der Gründer einer neuen, tiefen Weltanschauung, sagt einmal (Untergang des Abendlandes I, S. 310): »Es gibt keine unsterblichen Meisterwerke. Die letzte Orgel, die letzte Stradivariusgeige wird endlich einmal zertrümmert sein. Die ganze Zauberwelt unserer Sonaten, Trios, Sinfonien, Arien . . . wird wieder verstummen und verschwinden.«

Es sei erlaubt, Unähnliches zu vergleichen. Haben wir Buchhändler, besonders wenn die Reden der Kantate-Essen stiegen, nicht auch unsere Organisation als eine Art Kunstwerk betrachtet? Als etwas Unübertreffliches, um das uns andere Völker beneiden? Und kracht sie jetzt nicht voll Räten in allen Zugen?

An der Denkschrift, die zur Ostermesse auf diese Räte, auf das stark brüchige Kunstwerk unserer Organisation hinwies (Börsenblatt 1920, Nr. 89) bin ich stark beteiligt, mir selbst manchmal zum Verwundern, da ich eigentlich über die Jahre hinaus bin, in denen man sich dem Alten gegenüber jung fühlt. Aber da es in der trausen Gegenwart einmal so gekommen ist, so bitte ich um Gehör, wenn ich zu der Aussprache über das, was not tut, noch einiges ergänzend beitrage, was in der Denkschrift, wenn sie nicht zu lang werden sollte, nicht ausführlich gesagt werden konnte. Mögen recht viele andere auch die Gedanken und die Feder rühren, damit der deutsche Buchhandel noch einmal jung werde.

1. Unser Rechnungswesen.

Jahresrechnung. Von den über Leipzig verkehrenden 7426 Sortimentbuchhandlungen hat wohl jede gelegentlich einmal mit jeder der 3262 Verlagbuchhandlungen (Abreßbuch 1920, IV, S. 138) zu tun; das ergibt 24 223 612 mögliche Geschäftsbeziehungen. Davon ist aber zum Glück nur ein winziger Teil regelmäßig, die zufälligen erledigen sich durch Barlieferung oder Bezug aus einer Hand. Die großen Sortimenter kommen nach Ausweis der Kreditliste des Deutschen Verlegervereins mit höchstens 400 Jahres-Konten aus, die kleineren mit weniger. Von den Verlegern führen die wissenschaftlichen nicht mehr als 500 bis 1500 Jahres-Konten, um ihren Neuigkeitenvertrieb nicht zu zersplittern. Die volkstümlichen Verleger allerdings können an regelmäßigen Abnehmern kaum genug bekommen. Doch je mehr das volkstümliche Buch sich dem Begriff »Ware« nähert, je er-

heblicher die einzelnen Bezüge werden, desto mehr finden auf diese allgemeine kaufmännische Zahlungsbedingungen und Abrechnungsweise Anwendung. Immerhin bleibt noch eine stattliche Anzahl von Konten übrig, die nach der hergebrachten buchhändlerischen Weise geführt werden, mit Rechnungsauszügen, Differenz-Schlichtung, Restposten-Mahnungen usw. Die damit verbundene Arbeit ist um so erheblicher und unfruchtbarer, als sie gerade die nach Umsatz geringfügigsten Konten betrifft.

Es ist dringend erwünscht, daß in Zukunft diese Arbeit erspart wird, daß also ausnahmslos feste Bestellungen Zug um Zug bar, aber bargeldlos erledigt werden (s. u. 2. Neugestaltung des Rechnungswesens). Für Neuigkeiten und andere Bedingungsänderungen muß es bei einer zum Vertreiben ausreichenden Frist bleiben, also in der Regel bei Jahresrechnung.

Vierteljahrs- und Monats-Konten sind zwar ein kaufmännisch gedachter Mittelweg zwischen der zu langen Jahresrechnung und der Barlieferung bisheriger Form; aber auch sie nötigen zu unproduktiver Arbeit auf beiden Seiten (Buchführung, Ermittlung und Beseitigung von Unstimmigkeiten, Postgeld); dazu kommen das Übel der Zahlungsverschleppungen, Abzüge usw. Die Ziel-Konten haben auch den Fehler, daß ihre Voraussetzung, erheblicher Umsatz, schwankt; bei vermindertem Umsatz haben sie ihren Sinn verloren, ohne darum sofort aufgehoben werden zu können.

Barpakete und Barfacturen. Teils zum Ausgleich gegen den schon lange als überlang empfundenen Jahreskredit, teils zur Geschäftsvereinfachung vollzieht sich ein großer Teil des Umsatzes unter Nachnahme des Betrages, den der Leipziger Kommissionär verlegt. Jedermann im Buchhandel kennt den stehenden Satz aller Anzeigen bei Gründung von Sortimentbuchhandlungen: »Mein Kommissionär wird stets mit Kasse versehen sein, um Festverlangtes bar einzulösen«; jedermann aber weiß auch, daß, wenn nur zu häufig Barpakete nicht eingelöst werden, die Ursache nicht immer Beanstandung der Rechtmäßigkeit der Lieferung ist. Jedenfalls entstehen jahraus, jahrein bei jedem Verleger oder Verlegerkommissionär mitunter recht stattliche Ansammlungen uneingelöster Barpakete. Dann muß der Einlösungsauftrag des Empfängers schriftlich eingeholt werden; trifft er ein, so werden die Pakete nochmals vorgezeigt, aber auch dann manchmal immer noch nicht bezahlt. Endgültig unbezahlte Pakete werden ausgepackt; die vorgenommenen Buchungen sind rückgängig zu machen. Alles in allem ein Haufen unnützer und ärgerlichster Schreiberei und Zeitvergeudung.

Noch bedenklicher steht es mit den Inkassofacturen über direkte Sendungen auf das Versprechen des Bestellers hin: »Barfactur wird von meinem Kommissionär in Leipzig eingelöst«. Sie werden nur zu oft nicht eingelöst!

Begleichung direkter Sendungen. Seit die Leipziger Kommissionärsgebühren im Jahre 1919 beträchtlich erhöht worden sind, aber auch schon vorher, verlangen die Sortimenter unter dem Versprechen sofortiger Zahlung immer mehr von den Verlegern, unmittelbar beliefert zu werden. Dem Wunsche ist eine Zeitlang entsprochen worden, wird es auch noch. So entstanden oder entstehen in jedem Verlage eine Anzahl Schuldposten und »pöstchen« der Sortimenter, die früher durch Nachnahme in Leipzig glatt